



Das Schlobachhaus

Kommunikationszentrum und Gästehaus der VNG-Gruppe

VNGGRUPPE

Wahrzeichen von Böhlitz

Wasserturm um 1935





Böhlitz-Ehrenberg und die Familie Schlobach

Böhlitz-Ehrenberg liegt am westlichen Stadtrand von Leipzig und dehnt sich in Nord-Süd-Richtung zwischen Merseburger Straße (B 181) und nördlichem Auenwald aus. Einige Ortsnamen weisen auf eine slawische Besiedlung hin. Ehrenberg ist aber eher eine Gründung deutscher Siedler, die in der Nähe slawischer Siedler rodeten und einen eigenen Ort gründeten. Das reichlich vorhandene Wasser der Elster-Pleiß-Aue war wohl der Grund für die slawische Besiedlung. Urkundlich (siehe Peter-Pauls-Kloster, Merseburg) wurde Böhlitz bereits 1091 als Belitza, gelegen an der Biela (slawisch: helles Wasser) erstmalig erwähnt. 1839 wurden die Orte Böhlitz (Belitza) und Ehrenberg (Irrenbergk) zur politischen Gemeinde Böhlitz-Ehrenberg vereinigt.



Schlobach'sches Sägewerk



Historisches Gaswerk um 1905

Die ländliche Gemeinde im Westen der prosperierenden Stadt Leipzig war u. a. geprägt von Mühlen an Elster und Luppe. Allein das Sägewerk und die Dampfziegelei von Franz Schlobach waren Mitte des 19. Jahrhunderts Vorboten der industriellen Entwicklung, die mit dem Bau der Eisenbahnlinien nach Thüringen im Leipziger Westen einsetzte und auch Böhlitz-Ehrenberg erfasste.

Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich ein großer Bedarf an mechanischen Musikinstrumenten zur Unterhaltung des aufstrebenden Bürgertums. Im Leipziger Westen erlangte die Piano- und Orgelfabrikation und die Produktion anderer mechanischer Musikinstrumente (z. B. Orchestrion, Spieluhren) einen Höhepunkt. Firmen wie Fleming, Blüthner, Hupfeld, Schimmel und Feurich wurden hier gegründet und

bestimmten mit ihren Produkten den Instrumentenmarkt. Einen erheblichen Anteil am guten Ruf bzw. Klang dieser Musikinstrumente hatte die Entwicklung und Fabrikation der sogenannten deutschen Klaviermechanik der Firma Morgenstern und Kotrade (im Gegensatz zur englischen Mechanik) mit Sitz in der Leipziger Weststraße.

Gustav Morgenstern war der Adoptivsohn von Heinrich Kotrade und damit sein Erbe. Carl Wilhelm Franz Schlobach (1824–1907, Fabrikant und Kommerzienrat) war der Schwager von Heinrich Kotrade. Er kaufte 1846 einen seit dem 13. Jahrhundert bestehenden Mühlenbetrieb von seinem Schwager Heinrich Kotrade, ergänzte die Wasserkraft mit Dampfturbinen und errichtete in Böhlitz-Ehrenberg eines der bedeutendsten Säge- und Furnierschneide-



Grabmal Franz Schlobach



Schlobachhaus um 1902

werke Deutschlands. Diese Fabrikation ergänzte sich ideal mit dem florierenden Musikinstrumentenbau. Franz Schlobach erweiterte 1863 seine Unternehmungen um eine Ziegelei, die den Lehm aus der Leipziger Auenlandschaft verarbeitete, aber bereits nach 50 Jahren (1919) aus Produktivitätsgründen wieder geschlossen wurde.

C. W. Franz Schlobach starb 1907 und wurde auf dem Leipziger Südfriedhof beigesetzt. Auf seinem Grabmal sind die Zeichen seiner Arbeit zu sehen, Holzstämme, Sägeblatt, Axt und Schiff. Ergänzend sei eingefügt, dass seine Nachfahren 1910 den Rückmarsdorfer Stiftungswald erwarben und dort ab 1913 den landwirtschaftlichen Betrieb „Schlobachs Hof“ errichteten, ehemals ein beliebter Reiterhof und Ausflugsziel in der Leipziger Auenlandschaft. Weitere

Unternehmen der Holzverarbeitung, des Maschinenbaues und des Handwerkes verhalfen Böhlitz-Ehrenberg bis Mitte des 20. Jahrhunderts zu einer industriellen Blütezeit und zum Status der größten Industriegemeinde Deutschlands.

Seit 1907 besitzt Böhlitz-Ehrenberg eine Straßenbahnverbindung nach Leipzig. Im Jahre 1897 begann die Errichtung eines Gaswerkes an der Fabrikstraße in Böhlitz-Ehrenberg, die Inbetriebnahme erfolgte 1900. In den Jahren 1970–1997 hatte die VNG – Verbundnetz Gas AG, ehemals VEB Verbundnetz Gas, hier bis zu ihrem Umzug in die Leipziger Braunstraße einen wichtigen technischen Standort, zeitweilig sogar ihre Hauptverwaltung. Im Jahr 1999 endete die Eigenständigkeit der Gemeinde Böhlitz-Ehrenberg mit der Eingemeindung nach Leipzig.

Das Landhaus der Familie Schlobach

In den Jahren 1849–1850 lässt sich Heinrich Kotrade in der unberührten Auenlandschaft von Böhlitz-Ehrenberg ein Landhaus im toskanischen Stil mit Anklängen an die Zeit um 1800 errichten. Das Haus ist umgeben von einem großen Park mit schönen alten Bäumen, war aber ursprünglich nur als Sommerwohnsitz vorgesehen.

1896 erfolgte durch Gustav Morgenstern, dem Adoptivsohn und Erben Kotrades, der Anbau des markanten Turmes. Dieses Bauwerk verschafft dem Gebäude bis heute einen unvergleichbaren Wiedererkennungswert. Gustav Morgenstern verstirbt jung in den 1890er Jahren und Franz Schlobach wird neuer Besitzer des Landhauses. 1907, nach dem Tode Franz Schlobachs, wird dessen Sohn Walter Schlobach Eigentümer des Grundstückes Auenstraße 14 in Böhlitz-Ehrenberg.

Als sich Leipzig zur Großstadt entwickelte, wurde das Haus zum Hauptwohnsitz. Mit der Zeit machte sich aber das Fehlen jeglichen Komforts störend bemerkbar. Die zu ebener Erde liegenden Wohnräume entbehrten einer Zentralheizung und die Anzahl der Räume genügte nicht mehr den Ansprüchen der heranwachsenden Familie. Als besonderer Mangel erwies sich auch die ungünstige Lage der Haupträume nach Norden. Die Aufgabe, durch An- und Umbau sonnige Wohnräume, ein größeres Speisezimmer und ausreichende Wirtschafts- und Nebenräume zu schaffen, fiel dem Berliner Architekten Professor Heinrich Straumer zu. Es ergab sich eine Lösung, die einen Anbau nach Süden auf die Sonnenseite legte, wodurch gleichzeitig die alten Wohnräume während des Neubaus benutzbar blieben und ein Eingangsraum sowie eine Garderobe geschaffen



Schlobachhaus um 1909



Speisesalon

wurden. Im Wesentlichen entstand im Erdgeschoss ein markanter, ovaler Speisesalon, vor dessen drei Flügeltüren sich eine breite, mit Sandstein belegte Terrasse zum Garten hin lagert. Der Speisesalon erhielt in Stuck aufgeteilte Wände, die farblich behandelt wurden.

Die Wahl der Farben wurde sehr bewusst getroffen. Weiß oder Gelb erwiesen sich als zu kalt und zu festlich. Blau aus der Zeit der preußischen Königin Luise war zu grell und Grün wurde durch den fehlenden Kontrast zum Garten verworfen. Mit Beratung eines Professors der Leipziger Kunstakademie kam Prof. Straumer zu seiner endgültigen Farbkomposition. Zu den blauroten Vorhängen stand ein warmes Rot der Wände mit grauen Supraporten und gelb abgesetzten Profilen. Der Kamin ist in gelbem Marmor ausgeführt. Kombiniert mit dem satten Grün des Parks,

setzte sich der Speisesalon somit farblich wirkungsvoll in Szene. Besonderer Wert wurde auf die Beleuchtungskörper gelegt, die für alle Räume des Hauses passend vom Berliner Unternehmen Richard L. F. Schulz in sorgfältiger Arbeit ausgeführt wurden. Für den Speisesalon wurde ein Glaskronenleuchter gefertigt. Anzumerken sei hierbei, dass selbiger Leuchter in den 1970er Jahren von der Firma Kommerzielle Koordinierung für einen staatlich festgelegten Preis erworben und vermutlich zu einem ganz anderen Preis (oder Währung) weiter veräußert wurde. Als Ersatz zierte den Speisesalon nunmehr ein getriebener flämischer Gaskronenleuchter. Die Diele erhielt einen lichtbringenden Erker und einen Kaminplatz. Wände und Decken sind Nussbaum getäfelt. Das bisherige Speisezimmer wurde zu einer Bibliothek mit Bücherschränken bis zur Decke in



Ehemaliger Salon



Eingangsbereich, Garderobe

Jakaranda-Mahagoni neu gestaltet. Die Garderobe ist durchgehend in Eisenholz getäfelt und mit weißem Schleiflack behandelt. Im Obergeschoss entstanden Badezimmer, eine geräumige Veranda, Schlaf- und Ankleideräume sowie Räume für das Personal.

In der äußeren Ansicht bilden Alt- und Neubau eine Einheit. Die Fassade erhielt einen durchgehend gelblichen Farbton mit weiß abgesetzten Fenster- und Türumrahmungen. Mit dem Umbau wurde im Mai 1921 begonnen. Schon im Dezember 1921 konnten alle Räume in Benutzung genommen werden. Die gefundenen Formen und Farben gaben einer Wohnkultur Ausdruck, wie sie sich in Vereinigung neuzeitlichen Empfindens mit dem Geiste einer guten Tradition entwickelt hat. Innerhalb dieses Rahmens wurde mit besonderem Bedacht darauf hingearbeitet, dass die

Persönlichkeit der Hausbewohner zur Geltung gebracht wurde.

Am 25. August 1921 schreibt der Bauherr Walter Schlobach in sein Tagebuch: „Mein neuer Anbau ist nun so weit fortgeschritten, dass heute das ‚Richtfest‘ gefeiert werden konnte. Der Anbau ging bei dem schönen trockenen Sommerwetter verhältnismäßig schnell vorwärts. In die Grundmauer der Nordseite des Speisesaals habe ich in einer verzinkten Blechkiste eine Urkunde mit Fotos etc. eingemauert. Wer mag einst das Schriftstück in die Hände bekommen in vielleicht 100 Jahren oder noch später? Wird meine Familie dann noch existieren und das Grundstück noch im Besitz meiner Nachkommen sein oder werden fremde Menschen darauf wohnen, denen die Erhaltung unserer Familientradition völlig gleichgültig ist?“



Bibliothek mit
Jakaranda-Mahagoni-Vertäfelung

Sandsteinplastik

im Rosenkarree des Schlobachhauses



Architektur, Gartenkultur und Kunst

Kunst gilt als Sinnbild der Menschheitsgeschichte. Die Aufgabe einer Gesellschaft ist es, diese auch für kommende Generationen zu erhalten und erlebbar zu machen.

Immer sucht der Mensch sein Glück in dem, was ihn immer begleitet: in seiner Arbeit. So erhält auch der Garten in dem Gesamtkunstwerk des Hauses seine Bedeutung, wie in einer Beschreibung zur Architektur und der Farbwahl des Speisesaales im Besonderen ersichtlich ist. Der Bauherr, der aus Freude am Schönen mit seinem Gartengestalter den Garten schuf, gewann einen Born täglich neuer Freude im Herzen der Natur. Der Garten liefert mit seinen sich jahreszeitlich immer verändernden Gewäch-

sen den Schmuck zum Wohnraum. Zwischen wechselnden Gehölzen und Bepflanzungen finden sich Skulpturen und Architekturelemente, die einen besonderen historischen Bezug haben, die der Bauherr mit Weitblick und Geschichts- und Kulturbewusstsein ausgewählt und vor Vergessenheit oder Vernichtung bewahrt hat.

So hat Walter Schlobach beim Abbruch des alten Johannishospitals zu Leipzig im Jahre 1920 den großen Torbogen, jetzt links in der Umfassungsmauer, und die Pforte (heutiger Eingang zum Grundstück Auenstraße 14) erworben und die steinernen Zeitzeugen 1935 stilvoll in die Umfassungsmauer integrieren lassen. Jahrhunderte lang diente das Johannishospital Aussätzigen und Schwerkranken



Mörser der alten Löwenapotheke

als letzte Zuflucht und Hoffnung. Die kleine Pforte wurde seitenverkehrt eingebaut. Die Sitzsteine, auf denen in früheren Jahrhunderten die Siechen saßen und auf Einlass in das Hospital warteten, befinden sich jetzt innenliegend. Der große Torbogen wird heute von vorbeiziehenden Kindern gern als „Frau Holle Tor“ bezeichnet.

Betritt man das Grundstück durch die kleine Pforte, fällt dem Besucher sofort eine Sandsteinplastik inmitten eines Rosenkarrees auf. Ursprünglich zierte sie den fürstbischöflichen Barockgarten in Würzburg. Folgt man dem Gartenweg hinter der Eingangspforte nach links, trifft man auf einen großen Mörser, der einstmals zur alten Leipziger Löwenapotheke gehörte.



Vesta, röm. Göttin des Feuers und des Heimes

Der Mörser ist gut erhalten, wird gerahmt von einem ehemaligen gusseisernen Kaminschmuck. Die alte Leipziger Löwenapotheke ist bei den Bombenangriffen des 2. Weltkrieges zerstört wurden.

Im Garten selbst befinden sich an exponierten Stellen Skulpturen aus den ehemaligen Gartenanlagen Leipzigs, die längst dem Bauboom und der Stadterweiterung zum Opfer gefallen sind. Sie sind bis heute als Apels Garten und Gerhards Garten in Erinnerung oder in Nachschlagewerken zu finden.



Eingang zum Schlobachhaus,
vor 1920 Pforte des Johannishospitals

Ehemalige
Dispatchingzentrale des VEB
Verbundnetz Gas in Böhlitz-Ehrenberg



Zeitraum 1974 bis 1990

In den 1970er Jahren erweiterte sich die Geschäftstätigkeit des VEB Verbundnetz Gas. Die Geschäftsfelder untertägige Gasspeicherung, Erweiterung des Ferngasleitungssystems mit Erdgaslieferungen aus Russland und dem Inland (Lagerstätte Salzwedel-Peckensen), automatisierte Steuerung von Anlagen teilen im ostdeutschen Versorgungsgebiet und ein zentrales Dispatching in Böhmlitz-Ehrenberg wurden aufgebaut.

Der Bedarf an Büroarbeitsplätzen konnte in all diesen Jahren trotz einiger Erweiterungsbauten in der Heinrich-Heine-Straße und einer Barackenkolonie in der Liebigstraße nicht gedeckt werden. Ein geplanter Neubau in der Leipziger Innenstadt wurde infolge fehlender staatlicher Baubilanzen nicht genehmigt. VEB Verbundnetz Gas bemühte sich um kleinteilige Ausweichlösungen. Durch die staatliche Wohnungsbewirt-

schaftung konnten Wohnräume, die mit vertretbarem Aufwand durch Bürger oder die staatliche Wohnungsverwaltungsgesellschaft nicht zu sanieren waren, in Gewerberaum umgewandelt werden. Damit sollte einem Totalverlust der Gebäude sowie dem Gewerberaum-mangel gegengesteuert werden. So konnte der VEB Verbundnetz Gas 1974 einen kommunal sanktionierten Mietvertrag mit den Nachfahren Schlobachs abschließen und das Erdgeschoss des Schlobachhauses zu Büroräumen umbauen. Das Erdgeschoss mit Speisesaal, Bibliothek, Garderobe, Diele mit Kamin und Nebenräumen war zu diesem Zeitpunkt stark feuchtigkeits- und kältegeschädigt. Die Beheizung des Hauses war infolge des Krieges und sozialistischen Mangels nicht möglich. Alle Umbaumaßnahmen mussten mit eigenem Personal und Betriebshandwerkern erfolgen.



Ehemaliges Verwaltungsgebäude VNG



Treppenaufgang Schlobachhaus

Als Heizungsanlage boten sich für die Räume im Erdgeschoss Außenwandgasheizer vom Typ „Gamat 4.000“ und „Junkalor Dessau“ an, über die man bei VEB Verbundnetz Gas wenigstens in begrenztem Umfang verfügte. Dem stand allerdings entgegen, dass man für das Wohnhaus in der Auenstraße 14 kein Gaskontingent bekam. Also wurde eine Gasleitung in Eigenleistung von den Mitarbeitern der VNG (russ.: Subbotnik) vom Gebäudekomplex Heinrich-Heine-Straße zur Auenstraße gebaut, um die Gasversorgung der Heizung für die Büroräume zu gewährleisten.

Die vorhandenen Parkettfußböden wurden in Handarbeit mit Stahlwolle abgeschliffen und mit einem PUR-Lack versiegelt.

Ein flämischer Gaskronenleuchter, der zu dieser Zeit den Speisesalon zierte,

wurde vom Bereich Elektro-/BMSR-Technik elektrifiziert. Die Raumaufteilung im Erdgeschoss wurde mit Gipskartonleichtbauplatten dem Bürobetrieb angepasst. Die Malerarbeiten führte die firmeneigene Malerbrigade aus Meerane aus.

Nach Inbetriebnahme der Büroräume wurde der ehemalige Speisesalon, der nun als Beratungs- und Schulungsraum zur Verfügung stand, kurzerhand von den Mitarbeitern in „Rittersaal“ umbenannt. Diese markante Wortschöpfung ist bis heute erhalten geblieben.

Diese Beispiele zeigen, wie sich der VEB Verbundnetz Gas mit sehr beschränkten Mitteln Büroraum schaffte und das architektonische Kleinod gemeinsam mit Schlobachs Nachfahren vor dem Verfall rettete.



Der „Rittersaal“
dient heute als **Beratungsraum.**

Zeitraum ab 1990

Mit Beginn der erfolgreichen Trennung des VEB Verbundnetz Gas aus dem Gaskombinat „Schwarze Pumpe“ und der Wandlung des volkseigenen Betriebes zu einer Aktiengesellschaft stand die Ruhrgas AG Essen mit Rat, Tat und Geld als Hauptaktionär an der Seite des Unternehmens. Für beratendes Führungspersonal in Böhlitz-Ehrenberg benötigte die Ruhrgas AG dringend Arbeits- und Wohnräume.

Folgerichtig erwarb das Essener Unternehmen 1991 das Schlobachhaus von der Erbgemeinschaft Schlobach und sanierte es von Grund auf. Die Fassade erstrahlte in kurzer Zeit wieder prachtvoll in den historischen Farben. Bei den Innenräumen mussten auf Grund der Nutzungskonzeption Veränderungen

zum historischen Wohnraumkonzept hingenommen werden. Besonders auffällig ist das an der Beleuchtungsanlage des ehemaligen Speisesalons zu sehen. Während im Erdgeschoss repräsentative Beratungsräume in der ursprünglichen Raumstruktur entstanden, entwickelte das Architektenteam im Obergeschoss kleine Appartements.

Mit Veränderung der Gesellschafterstruktur der VNG – Verbundnetz Gas AG (VNG AG) im Jahre 2003 konnte das Unternehmen das Grundstück in der Leipziger Auenstraße 14 von der E.ON Ruhrgas Aktiengesellschaft erwerben.

Das Berliner Architektenbüro Joachim-Hesse & Partner GmbH erhielt den Auftrag, das Bauensemble unter



Beratungsraum am Kaminzimmer



Dissertation Dr. Richter

Einhaltung des Denkmalschutzes zu einem Kommunikationszentrum und Gästehaus der VNG AG umzubauen. Im Jahre 2003 wurde das Projekt in seiner heutigen Ansicht und Ausstattung fertiggestellt.

Im Obergeschoss entstand der Dr. Günter Richter-Beratungsraum in Erinnerung an den langjährigen Abteilungsleiter Technische Entwicklung des VEB Verbundnetz Gas. Dr. Richter leistete seinerzeit einen entscheidenden Beitrag zum Auf- und Ausbau des Ferngasleitungsverbundsystems nach dem 2. Weltkrieg in Ostdeutschland und leitete mit dem Bereich Technik die Gastransport- und Verteilungssparte der Ingenieursorganisation der DDR (Kammer der Technik, KdT).

In Erinnerung an Dr. Richter ist dessen Dissertation noch heute im Schlobachhaus ausgestellt.

Heute agiert die VNG AG als Muttergesellschaft der international tätigen VNG-Gruppe mit Sitz in Leipzig. Wenn wir uns heute an dem 163-jährigen Kleinod der Architektur, Kunst und Gartenkultur erfreuen, sollten wir uns auch an die wechselvolle Geschichte, die Umbauten in den Zeitläufen und an die jeweiligen Bauherren erinnern. Denken wir an den Eintrag von Walter Schlobach in sein Tagebuch vor 91 Jahren zurück, so sehen wir heute die VNG-Gruppe mit ihrem denkmalgeschützten Kommunikationszentrum und Gästehaus als Bewahrerin der Tradition und Kultur Leipziger Industriepioniere.

VNG-Gruppe c/o VNG – Verbundnetz Gas Aktiengesellschaft

Braunstraße 7 | 04347 Leipzig | Postfach 241263 | 04332 Leipzig

Telefon +49 341 443-0 | Fax +49 341 443-1500 | www.vng.de

Redaktion Unternehmenskommunikation

Verantwortliche Redakteure Dr. Reinhard Böhm, Mandy Baum

Auflage 500

Gestaltung, Herstellung und Reproduktion Militzer & Kollegen GmbH

Druck Gärtner Druck GmbH | Fotos Dirk Brzoska, Dr. Reinhard Böhm, Stefan Militzer

Besonderer Dank gilt der Familie Kriehmig, dem Förderverein für Ortsgeschichte

Böhlitz-Ehrenberg e. V. und der Creativ Werbeagentur Kolb GmbH

ISBN 978-3-00-041584-5

VNGGRUPPE